

Kunst- und Baudenkmäler

Diana und Poseidon in Eisenguß

Drei Kaminplatten des 17. Jahrhunderts
in der Sammlung des Dinslakener Museums

Von Traute Winkler

Der Kamin zählt zur ältesten Art der kultivierten Feuerung und dürfte früher, besonders zwischen dem 15. und 18. Jh. (örtlich auch bis ins 19. Jh. hinein), wohl in jedem Wohnhaus zur Heizung eines Raumes vorhanden gewesen sein. Meist befand er sich in der Küche und diente zugleich als Kochstelle. Ebenso waren zu dieser Zeit Kamine in Amts- und Adelssitzen anzutreffen, wo sie oft sehr schön gestaltet und mit besonders wertvollen Kaminplatten ausgestattet waren. Bei der am meisten verbreiteten Art des Kamins war die Feuerstelle dicht an der Wand, auf gleicher Ebene mit dem Fußboden oder nur leicht abgestuft davon. Eine große Haube mit Abzug, der sog. Busem, leitete den Rauch durch den Schornstein ins Freie. Zum Schutz des dahinter liegenden Mauerwerks – aber auch zur verstärkten Wärmespende für das Rauminnere – war hinter dem offenen Feuer, in der Mitte der Kaminwand, die gußeiserne, oft reich verzierte Kaminplatte angebracht. Sie bot in vielen Fällen den einzigen Raumschmuck.



Abb. 1:

Kaminplatte in der Küche des Voßwinkelhofes: Diana und Aktäon.

Einer der wenigen im Kreis Dinslaken noch erhaltenen Kamine befindet sich im Dinslakener Museum, in der Küche des ehem. Voßwinkelshofes. Dieser Kamin kann erst kurz nach 1800 entstanden sein. Die eingemauerte Kaminplatte (Abb. 1) ist wesentlich älter und etwa der Mitte des 17. Jh. zuzuschreiben. Es ist eine hochrechteckige Platte mit halbrundem Abschluß, die sich aus drei Bildbestandteilen zusammensetzt: dem Mittelfeld, dem Rahmen und der Bekrönung.

Das Mittelfeld, etwa quadratisch mit halbrundem Abschluß über dem oberen mittleren Drittel, zeigt die Darstellung einer lagernden Diana, die den stehenden Aktäon umfassen hält. Aktäon trägt einen Speer, Bogen und Köcher der Diana liegen am Boden. In der linken unteren Bildecke erscheint ein Jagdhund. Als Hintergrund im rechten Bild-drittel steht ein großer, blühender Strauch, vor dem ein hockender Engel den Kopf eines anderen Jagdhundes hält.

Der Rahmen ist gegen das Mittelfeld durch eine Perlleiste abgesetzt, nach außen ist er von einer gekehlten Leiste eingefasst. In der oberen Mitte, im Kreisbogen, hält ein schräg knieender Engel in beiden Armen je eine seitlich abwärts geneigte Lilienblüte, aus der, wie aus einem Füllhorn, eine üppige Girlande von Blüten und Blättern die Rahmen-seiten hinabquillt. Die linke und rechte obere Rahmenecke sind gefüllt mit je zwei winkelig verbundenen Lilienblüten, die sich in die Girlanden einfügen. Unterhalb des Mittelfeldes trägt der Rahmen eine Kartusche mit einem, durch den Brand fast unkenntlich gewordenen, verschlungenen „CL“. Als Bekrönung trägt die Platte in der Mitte eine Muschel, links einen Wassermann und rechts eine Seejungfrau.

Zwei andere Kaminplatten aus der Sammlung des Museums sind sowohl für einen Vergleich miteinander als auch mit der im Kamin eingebauten Platte von Interesse, da sie durch ihre künstlerisch-technische Komposition, eingegossene Jahreszahl und Buchstaben wenigstens einen Hinweis auf Hersteller und Entstehungszeit geben.

Eine dieser ebenfalls hochrechteckigen Kaminplatten mit halbrundem oberem Abschluß (Abb. 2) zeigt im Mittelfeld eine kraftvoll barocke Darstellung des Meeresherrn Poseidon, der in einer großen Muschelschale von vier wild galoppierenden Rossen über das Wasser gezogen wird.

Das Mittelfeld der anderen Kaminplatte (Abb. 3) trägt das Bild einer Caritas¹⁾, die ein Kind auf ihrem Schoß hält. Links neben ihr steht ein Kind, das ihr mit erhobenen Armen einen (Ol-) Zweig entgegenstreckt. Das Kind rechts neben ihr hält in einer erhobenen Hand ein brennendes Herz. Das obere Halbrund ist ausgefüllt mit einem sehr voll bewachsenen Ast, der von rechts aus einem Baumstamm kommt.



Abb. 2
Poseidon in der Muschelschale.

Auffallend an beiden Kaminplatten (Abb. 2 und 3) ist die Verwendung des selben Motivs für Rahmen und Bekrönung. Beide Rahmen enthalten in der oberen Mitte eine kleine Muschel in einer Art Ohrmuschelkartusche, aus der, schräg nach beiden Seiten ein von schwebenden Engeln geraffter Vorhang hinabhängt. Diesen schließt sich, beide Rahmenseiten abwärts, eine üppige Girlande von Früchten, Blättern und hinein verflochtenen Engeln an, in den oberen Ecken von je einer großen, runden Blüte gehalten. In der unteren Mitte des Rahmen befindet sich in einer Kartusche die Jahreszahl „1665“. Bei der Caritas-Platte sind in der unteren linken Ecke die Buchstaben „HH“, in der

rechten ein „S“ eingegossen. Bei der Poseidon-Platte ist die untere rechte Ecke stark angegriffen, so daß sich das „S“ nur noch undeutlich lesen läßt; die untere linke Ecke, die vermutlich auch mit „HH“ gezeichnet war, ist ausgebrannt und fehlt ganz. Die Rahmen beider Platten sind – genau wie bei der Diana-Platte – zum Mittelfeld durch eine Perlleiste abgesetzt und außen von einer gekehlten Leiste eingefasst. Ihre Bekrönung besteht aus einem in der Mitte gegeneinander gerollten Ohrmuschelmotiv, aus dem nach beiden Seiten eine Blütengirlande fließt.

Modellschnitzer und Eisengießerei sowie Herstellungsort und -zeit sind nicht für alle Kaminplatten ganz einfach und genau festzustellen. Monogramme oder Marken können sich sowohl auf den Eisengießer als auch auf den Modellschnitzer oder, falls diese besonders fein eingearbeitet und hervorgehoben sind, auch auf den Auftraggeber beziehen. Die auf den hier beschriebenen Platten erkennbaren Buchstaben können als Herstellersignaturen angesehen werden. Da aber weder für das „CL“ noch für das „HH“ und „S“ ein Bezug auf bestimmte Namen bekannt ist, muß noch offen bleiben, ob es sich dabei um Zeichen von Modellschnitzern oder Gießereien handelt. Ausgehend von dem „CL“ in der Kartusche der Diana-Platte, bietet sich ein gewisser Anhalt zur zeitlichen Bestimmung an. Dieses Zeichen taucht nämlich auch an anderen Kaminplatten auf, die mit der Jahreszahl „1670“ versehen sind. Außerdem fällt bei einer Untersuchung stilistisch übereinstimmender Mittelfeldmotive auf, daß eine ganze Gruppe von Diana-Darstellungen zwischen 1662 und 1670 einzuordnen ist.

Die Rahmenfüllmotive aus üppigen Blüten- und Früchtgirlanden haben große Ähnlichkeit mit den Schnitzereien an holländischen Schränken aus der gleichen Zeit. In der handwerklich-künstlerischen Ausführung sind die Mittelfelder und Bekrönungen im Einklang. Stilistisch so gestaltete Kaminplatten werden daher allgemein als „holländisch“ bezeichnet. – Hierzu erkennt A. Kippenberger²⁾ bei vergleichbaren Platten Stilelemente, die auf Vorlagen des Niederländers Artus Quellinus hinweisen, der von 1609 bis 1668 lebte.

Als Ort der Eisengießerei für diese „holländischen“ Kaminplatten nimmt Annaliese Ohm³⁾ Siegen an. Sie verweist auf die historische Bindung der Niederlande mit den Grafen von Nassau, die aus Siegen stammen. Unter diesen kommt Johann Moritz von Nassau besondere Bedeutung zu, der als bekannter Förderer der Kunst und des Siegener Eisengusses, von 1649 bis 1679 kurbrandenburgischer Statthalter des Herzogtums Cleve war und von 1644 bis 1676 im hohen Dienstverhältnis zu den Generalstaaten der Niederlande stand.



Abb. 3:
Caritas mit dem Kind

Wenn spätere Nachforschungen zu keinem anderen Ergebnis führen sollten, ist hierzu auch die Angabe von J. C. Westermann⁴⁾ interessant, dem die früheste Nachricht von einem niederländischen Privileg zum Eisengießen erst aus dem Jahr 1689 bekannt geworden ist. Danach dürften die vor diesem Zeitpunkt entstandenen „holländischen“ Kaminplatten tatsächlich nicht in den Niederlanden gegossen worden sein.

- 1) Diese Darstellung wird auch als „Maria mit den Kindern“ oder als „Sinnbild der Mutterfreuden“ bezeichnet.
- 2) A. Kippenberger: Der künstlerische Eisenguß.
- 3) A. Ohm: Volkskunde am unteren rechten Niederrhein.
- 4) J. C. Westermann: Geschiedenis van de Ijzer- en Staalgieterij in Nederland.